1. UNIVERSITÄTSFESTSPIELE · DEZEMBER 1961

„Kämpft kühner noch!"

Die FDJ-Gruppe des Leipziger Universitätschores berichtet aus ihrer Arbeit innerhalb des Chores

Die Mitglieder des Akademischen Orchesters, der Studentenbühne und der Kulturgruppe „Pawel Kortschagin" hatten von ihrem Sommerlager vor dem Ernteeinsatz an die Mitglieder des Universitätschores der Karl-Marx-Universität einen Brief gerichtet, in dem sie den Universitätschor zu seinen künstlerischen Erfolgen beglückwünschten und einige wichtige Fragen, wie das Auftreten des Chores in Passau (Siehe UZ vom 19. 8. 1961), die Möglichkeiten der Chormitglieder bei der Programmgestaltung und die Zusammenarbeit mit den anderen Kulturgruppen der Universität aufwarfen.

In dem nachfolgenden Artikel beantwortet die neu gebildete FDJ-Gruppe des Leipziger Universitätschores diese Fragen und berichtet über ihre Arbeit.

*

Ausgehend von den politischen Ereignissen der letzten Wochen hat auch der Universitätschor eine klare Stellung zu den politischen Problemen unserer Zeit bezogen. Wie jeder Arbeiter in den sozialistischen Betrieben, jeder Genossenschaftsbauer in den LPG seine ganze Kraft für die Stärkung unserer Republik einsetzt, sieht auch der Universitätschor seine wichtigste Aufgabe darin, durch eine strenge künstlerische und politische zielgerichtete Arbeit einen Beitrag zur Festigung unserer Republik zu leisten. Alle Mitglieder unserer FDJ-Gruppe haben darum auch den Kampfauftrag der FDJ unterzeichnet und sind bereit, mit der Waffe in der Hand unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat zu verteidigen. In der gegenwärtigen Situation muß sich jeder entscheiden, wo er steht, und sich seiner politischen Verantwortung bewußt werden, damit der Friedensvertrag noch in diesem Jahr abgeschlossen und die westdeutschen Militaristen und Imperialisten, die einen verbrecherischen Atomkrieg vorbereiten, gebändigt werden.

Bisher haben wir unsere politische Aufgabe vornehmlich in strenger künstlerischer Arbeit gesehen, deren Anerkennung uns von keiner Seite, auch über die Grenzen unserer Republik hinaus, versagt worden ist. Wir haben eingesehen, daß eine künstlerische Arbeit, mag sie noch so qualifiziert sein, wie sie von uns in Passau geleistet wurde, keinesfalls den Anforderungen genügen kann, die an die Arbeit eines Chores der Karl-Marx-Universität gestellt werden müssen. Zur Erfüllung solcher wichtiger kulturpolitischer Aufgaben ist eine klare politische Zielsetzung notwendig. Aufgabe der FDJ-Gruppe wird es sein, durch Beseitigung noch vorhandener Unklarheiten in den Köpfen unserer Chormitglieder die notwendige politische Klarheit zu gewinnen. Nur dann wird es möglich sein, eine richtige Verbindung zwischen der künstlerischen und gesellschaftlichen Arbeit zu finden.

Die Gründung unserer FDJ-Gruppe war unter anderem ein Ergebnis unserer Diskussion über das Auftreten des Chores in Passau und den damit verbundenen Schwierigkeiten. Im Ergebnis der Auseinandersetzung mit der am Auftreten und der Haltung des Leipziger Universitätschores in Passau geübten Kritik distanzieren wir uns von der Zielsetzung der „Europäischen Föderation Junger Chöre". Der Gedanke einer neuen europäischen „Elite" und der damit verbundene Mißbrauch der Musik widerspricht unserer humanistischen Auffassung von der Pflege des kulturellen Erbes. Allerdings war dem Chor und der Leitung des Chores die Konzeption der Föderation vor Antritt im einzelnen unbekannt, wie auch das Programmheft erst während der Vorbereitungstage gedruckt wurde.

Es ist bedauerlich, daß es zu keinem politischen Gespräch im Rahmen der Föderation gekommen ist. Es muß aber betont werden, daß der Universitätschor mit seinen künstlerischen Leistungen gezeigt hat, welche große Bedeutung der Pflege des kulturellen Erbes in unserer Republik beigemessen wird. Die Tatsache fand auch in den Pressekritiken und der allseitigen Anerkennung die entsprechende Würdigung. Besonders in persönlichen Gesprächen, vor allem mit den Mitgliedern des Schwäbischen Singkreises, konnten viele falsche Meinungen über unsere Republik beseitigt werden. Wir stimmen jedoch mit der im Brief des Akademischen Orchesters und des Ensembles Pawel Kortschagin geäußerten Kritik überein, daß der Chor viel entschlossener und bewußter hätte auftreten müssen. Eine Inkonsequenz zeigte sich in der Haltung zum Hissen der Flagge unserer Republik. Hier hätte sich unsere Empörung nachdrücklicher äußern müssen.

Ich begrüße nachdrücklich die Gründung der FDJ-Gruppe im Leipziger Universitätschor und sehe in ihr ein wichtiges Mittel, die künstlerische und politische Aussagekraft unserer gemeinsamen Arbeit zu steigern. Die FDJ-Gruppe kann jederzeit meiner vollsten Unterstützung gewiß sein, und auch ich verspreche mir eine aktive Hilfe von ihr bei der Erfüllung der vor uns liegenden großen und schönen Aufgaben und Ziele.

Universitätsmusikdirektor
Professor Friedrich Rabenschlag

Zweifelsohne wäre unser künstlerisches Anliegen als Chor der DDR durch die Aufführung einiger Werke unserer Komponisten stärker unterstrichen worden. Die Neueinstudierung derartiger Werke mit unseren neuen Chormitgliedern hätte trotz der kurzen Vorbereitungszeit geschafft werden müssen. Es war daher vordringliche künstlerische Aufgabe im Ernteeinsatz, das Repertoire an Werken von Komponisten unserer Republik zu erweitern.

Der Vorwurf, daß sich der Universitätschor isoliere, ist unberechtigt. Wir sind grundsätzlich zur Zusammenarbeit bereit, was wir z. B. auch während der 550-Jahr-Feier unserer Karl-Marx-Universität wie auch anläßlich verschiedener gemeinsamer Einsätze im vergangenen Jahr bewiesen haben. Für eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein erfreuliches Arbeitsklima ist jedoch gesunde Unvoreingenommenheit aller Seiten vonnöten. Dann wird es nicht vorkommen, daß viele unserer Probleme von Mitgliedern anderer Ensembles falsch eingeschätzt werden, so z. B. das Problem der Programmgestaltung. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der künstlerische Leiter eines jeden Ensembles bestimmend auf die Programmgestaltung wirkt, wobei er von den Mitgliedern des Chores beratend unterstützt wird — so auch im Universitätschor.

Der hinter uns liegende Einsatz in der sozialistischen Landwirtschaft hat in seinen Ergebnissen bewiesen, daß wir aus den in der Vergangenheit gemachten Fehlern gelernt haben. Als zweifellos wichtigstes Ergebnis muß die Tatsache gewertet werden, daß nach ernsthaften Diskussionen ein FDJ-Aktiv gebildet wurde, als Grundlage für die (inzwischen gewählte) FDJ-Leitung des Chores. Darüber hinaus hat es der Chor nicht nur durch seine vorbildliche praktische Arbeit, sondern auch durch sein sonstiges Auftreten verstanden, auf das politische Leben im Dorf Einfluß zu nehmen. Durch eine Wandzeitung und in das Programm eingestreute kabarettistische Szenen wurden aktuelle Probleme zur Diskussion gestellt und zu ihrer Lösung beigetragen. Auf den Erntefesten in Neechau und Neiden wurde ein herzliches Kontakt mit der Dorfbevölkerung hergestellt, der wir durch unser Programm einige frohe Stunden bereiteten. Die hinter uns liegenden Tage angestrengter Arbeit haben unser Bemühen unter Beweis gestellt, eine für jeden deutliche Verbindung zwischen den künstlerischen und politischen Aufgaben zu finden. Richtungweisend für unsere weitere Arbeit ist das von der FDJ-Gruppe unseres Chores aufgestellte Kampfprogramm, welches unter Berücksichtigung unserer spezifischen Aufgaben auf der Grundlage des Appells der Seminargruppe III/3 der Chemiker der Humboldt-Universität erarbeitet wurde. Die wichtigsten Punkte sind:

Die Klärung politisch-ideologischer Grundfragen und die damit verbundene Erhöhung der künstlerischen Aussagekraft, Aussprachen über politisch aktuelle Tagesereignisse, Diskussionen von Vorträgen zu uns interessierenden Problemen (z. B. die „Europäisdbe Integration" und ihre Auswirkung auf die nationale Kultur; Erscheinungen der Dekadenz in der Musik usw.). Zur Erhöhung unseres künstlerischen Niveaus ist eine Verbesserung der Disziplin und die Vertiefung des musikalischen Wissens jedes Chormitgliedes notwendig (durch bewußte Disziplin sowie Wiederaufnahme unserer wöchentlichen Chorschulungen kann diesen Erfordernissen Rechnung getragen werden). Als Beweis unserer ernsthaften Bemühungen, mit allen Ensembles unserer Universität zusammenzuarbeiten, werden wir noch offenstehende Fragen über die spezifischen Aufgaben aller Gruppen diskutieren, damit nach dieser unbedingt notwendigen Aussprache weitere Wege und Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit im sozialistischen Volkskunstzentrum gefunden werden.

Die vor uns liegenden Universitätsfestspiele werden ähnlich den Feierlichkeiten zur 550-Jahr-Feier 1959 die Gelegenheit zu einer Zusammenarbeit geben. Es ist uns jedoch, infolge der noch nicht im einzelnen festliegenden Konzeption der Festspiele, nicht möglich, an dieser Stelle konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Universitätschor seine ganze Kraft daran setzen wird, die Festspiele zu einem erneuten Höhepunkt des kulturellen Lebens an unserer Universität mitzugestalten.

Wir haben uns als junge FDJ-Gruppe große, aber auch sehr schöne Ziele gesetzt, die wir in Zusammenarbeit mit allen Chormitgliedern, vor allem aber mit Unterstützung Herrn Universitätsmusikdirektors Prof. Friedrich Rabenschlag lösen können und lösen werden.

Das 35. Jahr des Bestehens des Leipziger Universitätschores soll unseren Elan bei der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen noch besonderen Nachdruck verleihen, entsprechend dem Aufruf unserer Wahlversammlung: „Kämpft kühner noch!"

Günter Grau

Korbträger Gert

Dieses interessante Porträt aus dem Landeinsatz soll gleichzeitig alle Fotofreunde ermahnen! Am 15. November ist endgültiger Einsendeschluß für den künstlerischen Wettbewerb anläßlich der Universitätsfestspiele.

Foto: ag-foto, Schurig Winter

Treff: Haus der Wissenschaftler

Interessantes Klubleben für unsere Wissenschaftler

Auch im neuen Semester wird die Klubkommission unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. Walther Martin alle Anstrengungen unternehmen, das Haus der Wissenschaftler zu einem kulturellen Treffpunkt der Angehörigen des Lehrkörpers der Karl-Marx-Universität zu machen. Die Klubabende unserer Wissenschaftler sollen ein Spiegelbild des vielfältigen Lebens an unserer Universität werden. Sie bieten große Möglichkeiten für alle Wissenschaftler, sich über alle sie bewegenden Fragen unseres gesellschaftlichen Lebens im beliebigen Kreise auszusprechen. Gerade durch die Herstellung einer engen Verbindung von politischen, wissenschaftlichen, kulturellen und persönlichen Belangen werden die Klubabende zu Zentren des Meinungsaustausches und der Meinungsbildung, der Freizeitgestaltung und Erholung unserer Wissenschaftler. Nicht Exklusivität ist unser Ziel, sondern interessierte Mitgestaltung aller Angehörigen des Lehrkörpers — dienen doch die Klubabende ihren eigensten Interessen.

Eine solche kulturpolitische Gemeinschaftsarbeit unserer Wissenschaftler führt zu einer Bereicherung der schon vorhandenen Formen sozialistischen Lebens an unserer Universität. Die Gestaltung eines Klublebens, das alle Wissenschaftler anspricht und ihre vielfältigen Interessen berücksichtigt, hat besonders unter dem Aspekt der Vorbereitung unserer Universitätsfestspiele im Dezember, die Ausgangspunkt eines interessanten und zielgerichteten kulturellen Lebens an der Universität sein sollen — besondere Bedeutung.

Die Bereitschaft zum Klubleben seitens unserer Wissenschaftler ist vorhanden. Wir möchten schon heute von dieser Stelle aus alle Professoren und ihre Angehörigen zu einem Klubabend in der zweiten Oktoberhälfte einladen. Dieser Klubabend soll der Aussprache über die vielfältigen Möglichkeiten des Klublebens im Haus der Wissenschaftler gewidmet sein. Wir sind überzeugt, daß uns die Professoren mit Wünschen und Ideen zur Gestaltung des Klublebens unterstützen werden.

Eine arbeitsfreudige Atmosphäre bestimmte die Sitzung der Klubkommission am 21. September 1961, an der auch die Herren Professoren Dr. Christoph und Dr. Willert teilnahmen. Die Anwesenden waren sich einig, daß für ein kulturelles Klubleben besonders unsere Professoren mit ihren Familien zu gewinnen seien. Eine gute Voraussetzung hierfür bietet u. a. der Umbau des ersten Stockwerkes des Hauses der Wissenschaftler.

Im Klubleben der jüngeren Mitglieder des Lehrkörpers haben sich bisher vor allem Klubabende einzelner Institute, Fachrichtungen bewährt. An diese Erfahrungen wollen wir im neuen Semester anknüpfen. Vereinbarungen über solche Klubabende konnten bereits getroffen werden mit dem Klub der Freunde der neuen Tschechoslowakei, der Arbeitsgruppe Bulgaristik am Slawischen Institut, dem Institut für deutsche Geschichte, dem FMI und dem Institut für Philosophie.

Wir hoffen, daß auch andere Institute und Fachrichtungen sich beteiligen werden.

Über die Klubabende im Monat Dezember — die unter dem Motto der Universitätsfestspiele stehen werden — berichten wir zu einem späteren Zeitpunkt.

Dr. Georg Seehase,
Sekretär der Klubkommission

Als ich mit Engländern über Westberlin sprach

Reiseeindrücke von Dr. Eberhard Brüning, Institut für Anglistik und Amerikanistik

Immer wieder ist man bei einem Besuch Englands von dem ungeheuren Zeitungskonsum der Bewohner dieses Landes überrascht. Von früh bis abends ist die Zeitung der ständige Begleiter des Engländers, ganz gleich, ob er im Bus sitzt, mit der U-Bahn fährt, an einer Haltestelle geduldig in Reih und Glied auf seinen Anschluß wartet oder in einem kleinen Speiserestaurant sein Mittagbrot verzehrt und den unvermeidlichen „tea" trinkt. Die Masse der Bevölkerung nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen: am letzten Mord an einem Taxichauffeur, am geheimnisvollen Diebstahl eines Goya aus der Nationalgalerie, am „schlichten Kostüm", das die Königin bei der Eröffnung der traditionellen Segelregatta von Cowes trug, — und auch an den politischen Ereignissen im In- und Ausland.

Doch die Vielfalt der Zeitungen kann bei genauem Studium nicht über die Uniformität der Auswahl der politischen Nachrichten und ihrer Interpretation hinwegtäuschen. Alle Zeitungen mit Millionenauflagen befinden sich in den Händen mächtiger Trusts. Zwar unterscheiden sich Ton und Objektivität der Berichterstattung wesentlich von denen der westdeutschen und amerikanischen Blätter — man ist zurückhaltender, „seriöser", und läßt gern „alle Seiten zu Wort kommen" —, aber es gibt keinen Zweifel darüber, wessen Gedanken und Forderungen vertreten und propagiert werden. So war es keineswegs verwunderlich, daß ich während meines Aufenthaltes in Großbritannien vom August bis September dieses Jahres sowohl die phantastischsten und absurdesten Artikelserien als auch raffiniert frisierte, mit Halbwahrheiten und Lügen gespickte „Tatsachenberichte" über die Situation in Berlin und die Verhältnisse in der DDR lesen konnte.

Ich erinnere mich noch gut an einen Artikel — einen sogenannten Stimmungs- und Augenzeugenbericht aus Ostberlin — der großen Tageszeitung „Daily Mail", der mich regelrecht wütend machte. In herablassendem und mitleidsvollem Ton schrieb der Korrespondent über die „armen Bewohner" des demokratischen Berlins, die schlecht gekleidet, schlecht genährt und verschüchtert um sich blickend, zwischen Ruinen nach Lebensmitteln, in einer langen Schlange stünden. Dazu gesellten sich gewöhnlich die sensationellen Bildreportagen.

Der überwiegende Teil der britischen Bevölkerung jedoch kennt seine Presse und weiß, wie diese Dinge fabriziert werden. Zwar darf man nicht übersehen, daß vieles von dem beharrlich verspritzten Gift hängenbleibt, aber gleichzeitig wächst das Mißtrauen. Daher ist es verständlich, daß ich immer, wo immer sich die Gelegenheit bot, mit britischen Bürgern in ein Gespräch zu kommen, gleichsam zwangsläufig auf die Berlinfrage und das Leben in der DDR hin angesprochen wurde. Wißbegierig und interessiert wollten sie von einem Bürger der DDR, das heißt sozusagen aus erster Quelle erfahren, ob das, was ihnen tagtäglich durch Presse, Funk und Fernsehen über die DDR erzählt wird, der Wirklichkeit entspricht.

Ich hatte Gelegenheit, mit dem „einfachen Mann auf der Straße", mit Lehrern, Künstlern, Arbeitern, Juristen und Unterhausabgeordneten zu sprechen. Offen drückte die Mehrzahl der Gesprächspartner nach Erläuterung des anomalen Zustandes in Berlin vor dem 13. August, von dem sie in der Regel keinerlei detaillierte oder der Wahrheit entsprechende Kenntnisse hatte, ihre Zustimmung zu den Maßnahmen unserer Regierung aus und fragte zum Teil verwundert, warum nicht schon viel früher entsprechende Schritte zum Schutze der Bürger und des Volkseigentums der DDR seitens unserer Regierung ergriffen worden seien. Übereinstimmend äußerten sie sich anerkennend über die Haltung unserer Regierung zu der Grundfrage unserer Zeit: der Erhaltung und Sicherung des Friedens. Unabhängig von ihrer politischen Überzeugung begrüßten sie unser konsequentes Auftreten gegen Militarismus und Revanchismus. Besonders aber die jüdischen Bürger Großbritanniens, mit denen ich in Berührung kam, sollten unserem entschiedenen Kampf gegen jede Form des Faschismus und Antisemitismus Anerkennung und betonten den Unterschied zu Westdeutschland.

Der schottische Labourabgeordnete Dr. Thompson und der Sheriff der Shetland-Inseln gaben bei einer interessanten Aussprache im „staff club" der Universität Edinburgh ganz eindeutig zu erkennen — und sie drückten damit nicht nur ihre rein persönliche Meinung aus —, daß der Brite nicht gewillt ist, für Westberlin und die Bonner Kriegstreiber in den Krieg zu ziehen. Westberlin, so erklärten sie weiter, stelle eine unnatürliche Situation dar, die einer baldigen friedlichen Bereinigung harre. Überdies sei es an der Zeit, der Realität der Existenz zweier deutscher Staaten Rechnung zu tragen und die DDR als souveränen Staat anzuerkennen.

Immer mehr Briten beginnen die Politik der DDR mit der Westdeutschlands zu vergleichen. Denn sie haben den wiedererstandenen deutschen Militarismus nicht mehr nur vor der eigenen Haustür, sondern mußten auch erleben, wie über die Hintertreppe der NATO zum ersten Mal deutsche Truppen, z. T. mit alten Nazioffizieren, ins eigene Haus eingedrungen sind. In die Zeit meines Aufenthaltes fiel die Ankunft der ersten westdeutschen Panzerverbände in Wales. Es war äußerst aufschlußreich zu beobachten, wie einerseits die großen britischen Zeitungen alles versuchten, um ihren Lesern die Anwesenheit dieser fremden Truppen auf britischem Boden schmackhaft zu machen (an rührseligen Reportagen über angebliche Verbrüderungszenen und Freudenkundgebungen wurde nicht gespart), und wie sich andererseits die wahre Stimmung der Bevölkerung in zahlreichen Demonstrationen und Protestversammlungen gegen die Invasion der „German Panzers" Luft machte.

Ich glaube, ich darf auf Grund meiner Erfahrungen und Beobachtungen sagen, daß bei breiten Kreisen der britischen Bevölkerung das Verständnis für die Maßnahmen unserer Regierung zur Sicherung des Friedens und zur Bändigung des westdeutschen Militarismus im steten Wachsen begriffen und daß gleichzeitig ein immer größer werdender Widerstand gegen alle Versuche der Bonner Ultras, Großbritannien für die Interessen eines Häufleins Tollwütiger in Krieg und Unglück zu stürzen, zu spüren ist. Jene britischen Bürger aber — Politiker und Angehörige verschiedenster Berufe —, die einmal in der DDR zu Besuch weilten, zeigten ausnahmslos den Wunsch, bald wieder zu uns zu kommen. Diese Tatsache erfüllte mich mit Stolz und Befriedigung.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 43 des Rates des Bezirkes Leipzig. – Erscheint wöchentlich. – Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 26, Fernruf 77 71; Sekretariat Apparat 291. Bankkonto 913 608 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig. – Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker" III 18 128, Leipzig C 1, Petersteinweg 19. – Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

SLUB
Wir führen Wissen.